Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 25 (1983)

Heft: 3: Schwerst- (Mehrfach)behinderte und ihre Umgebung

Artikel: Angewiesensein ist menschlich

Autor: Bernoulli-Beyeler, Trude

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Angewiesensein ist menschlich.

Ich gehe von folgenden voraussetzungen aus:

Für mich ist es wichtig zu spüren, dass ich zu einem sinnvollen ganzen gehöre, dass ich – theologisch gesprochen – ein teil der schöpfung bin, die gott ins leben gerufen hat als sein gegenüber. Mein menschsein ist dadurch gekennzeichnet, dass ich auf andere angewiesen bin, sie als gegenüber erleben und ihnen selber ein (verantwortliches) gegenüber sein kann. Nur so lerne ich «ich» zu sagen, vermag ich sinn zu erleben und mich zu entfalten.
Ein schwerstbehinderter mensch ist besonders darauf angewiesen, die lebendigkeit von anderen menschen zu spüren, hineingenommen zu werden in einen grösseren lebensstrom, damit er trotz seinen schweren beeinträchtigungen die eigene lebendigkeit deutlicher spüren kann. Er braucht nähe, wärme, stimmen, berührung, echo von andern, muss lebensfreude, gemeinschaft, stärke, stimmungen miterleben können.
Dass wir sogenannt normalen menschen offenbar grosse mühe haben mit ganz schwer geistig und mehrfach behinderten menschen, erweist sich darin, dass wir sie an unserem leben nicht in dem masse teilhaben lassen, wie sie es eigentlich nötig hätten. Mir fallen dazu folgende beispiele ein:
Schwerbehinderte menschen, die isoliert in einer total überlasteten familiensituation leben; oder die dauernd zwischen verschiedenen institutionen hin- und hergeschoben werden; oder die, um einen pflegeplatz zu erhalten, «exportiert» werden müssen in einen anderen kanton und so weitab von ihren natürlichen bezugspersonen leben müssen, meist dann in einer zu einseitig aus lauter schwerbehinderten zusammengesetzten gruppe, wo ihnen vom reichtum menschlicher lebendigkeit ein grosser teil vorenthalten bleibt.
Unsere schwierigkeiten mit menschen, deren leben so sehr von unseren gängigen massstäben abweicht, gipfeln manchmal in der frage: ist solches leben überhaupt noch sinnvoll, noch menschlich? – Wir stellen diese frage und sind uns dabei zu wenig bewusst, wie sehr wir selber auch schwächen und grenzen haben, als solche, die (direkt oder indirekt) mitschuldig werden können an behinderungen, verursacht durch verkehr, umweltzerstörung, krieg, hunger, als solche, die seelisches leiden verursachen können, weil andere an unserer beziehungslosigkeit scheitern.
Was lässt uns so fragen? Ist es unser irritiertsein durch die tatsache, dass wir in der kommunikation mit schwerstbehinderten menschen keinen anspruch auf ein bestimmtes echo stellen können? Ist es unser ärger über gescheiterte und unbewältigte begegnungen mit ihnen? Oder unser überfordertsein mit ihnen, weil sie uns in der begegnung so unausweichlich mit unseren eigenen grenzen in berührung bringen und uns zwingen, die sinnfrage auch auf unser leben zu beziehen?
Mich dünkt, am umgang mit schwerbehinderten menschen wird besonders deutlich, dass das verantwortung tragen wesentlich zum menschlichen leben gehört. Schwerbehinderte menschen können ja noch viel weniger als wir – durch irgendwelche anerkannte leistungen – den beweis ihrer würde erbringen. Ob ihre würde

zum tragen kommt, hängt einzig und allein von **uns** ab. Sie muss zum ausdruck kommen in der art, wie wir ihnen begegnen, wie wir sie am leben teilhaben lassen.

Wie könnten wir unsere verantwortung wahrnehmen? Indem wir:

- *ihnen als partner achtung entgegenbringen, sie für voll nehmen, normal mit ihnen reden (auch wenn wir unsicher sind, wieviel sie verstehen können)*
- *ihnen eine entwicklung zutrauen (vermehrte liebevolle zuwendung) kann in ihnen etwas in bewegung bringen, genauso, wie sie umgekehrt auf liebesentzug mit apathie und selbstaggression reagieren können)*
- *sie gleichberechtigt an unserem leben teilnehmen lassen, soweit es nur irgendwie möglich ist.*
- *Sie und ihre angehörigen nicht allein lassen in einer überlasteten familiensituation (durch die schaffung von flexiblen, ambulanten entlastungsmöglichkeiten örtlich und regional)*
- *sie und ihre betreuer nicht der monotonie einer reinen schwerstbehindertengruppe aussetzen (sie haben das recht, das ganze spektrum von menschlicher lebendigkeit zu erleben, wie es in einer durchmischten gruppe mit höchstens einem oder zwei schwerbehinderten möglich ist)*
- *privat und öffentlich einstehen für eine ganzheitliche wertung von menschlichem leben mit dem ziel, dass allmählich ein menschenbild zum tragen kommt, das schwerbehinderte nicht zum vornherein schon ausschliesst.*

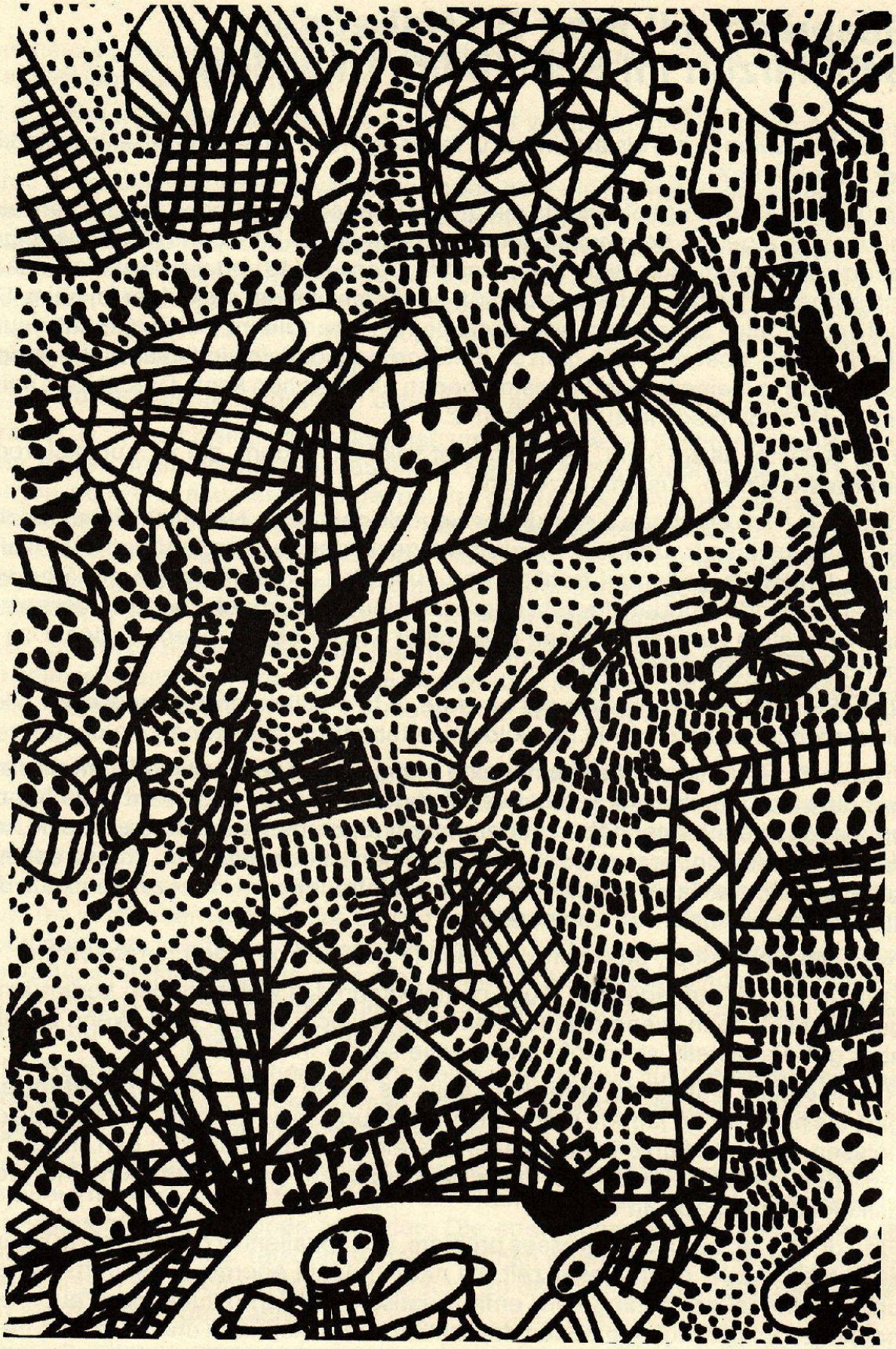
Ich bin sicher, dass wir auch uns selber mehr achtung entgegenbringen, wenn es uns gelingt, schwerbehinderte menschen voll zu anerkennen und vermehrt in unser leben miteinzubeziehen. Mir jedenfalls gibt jeder versuch in diese richtung ein gefühl von ganzsein und glück.
Ich wünsche mir und uns allen, dass wir unsere sensibilität auch schwer geistig und mehrfach behinderten menschen gegenüber so weit entwickeln lernen, «dass wir gleichsam den glimmenden docht oder das leiseste flüstern unseres gegenübers auch dort wahrnehmen lernen, wo wir auf den ersten blick und auf das erste hören hin gar nichts wahrnehmen zu können meinen. Und wir haben dem dunkel in unserer so grell erhellten welt platz zu geben, um den glimmenden docht deutlicher und auch für andere sichtbar werden zu lassen und der stille in unserer so lärmerfüllten welt raum zu geben, um das leiseste flüstern deutlicher und auch für andere hörbar werden zu lassen» (Klaus Lübke).

Trude Bernoulli-Beyeler, ref. Pfarramt für cerebral Gelähmte und geistig Behinderte,
8001 Zürich

Wir stellen fest,

dass die gesamtheit benachteiligter menschen in konkurrierende gruppen gespalten wird, dass **rangordnungen und benachteiligungsstufen** geschaffen werden.

(aus: 11 thesen zur behindertenpolitik,
Herausgeber: Behindertenreferat des Ev. Stadtkirchenverbandes Essen – Sept. 1981)



Zeichnung eines geistig Behinderten